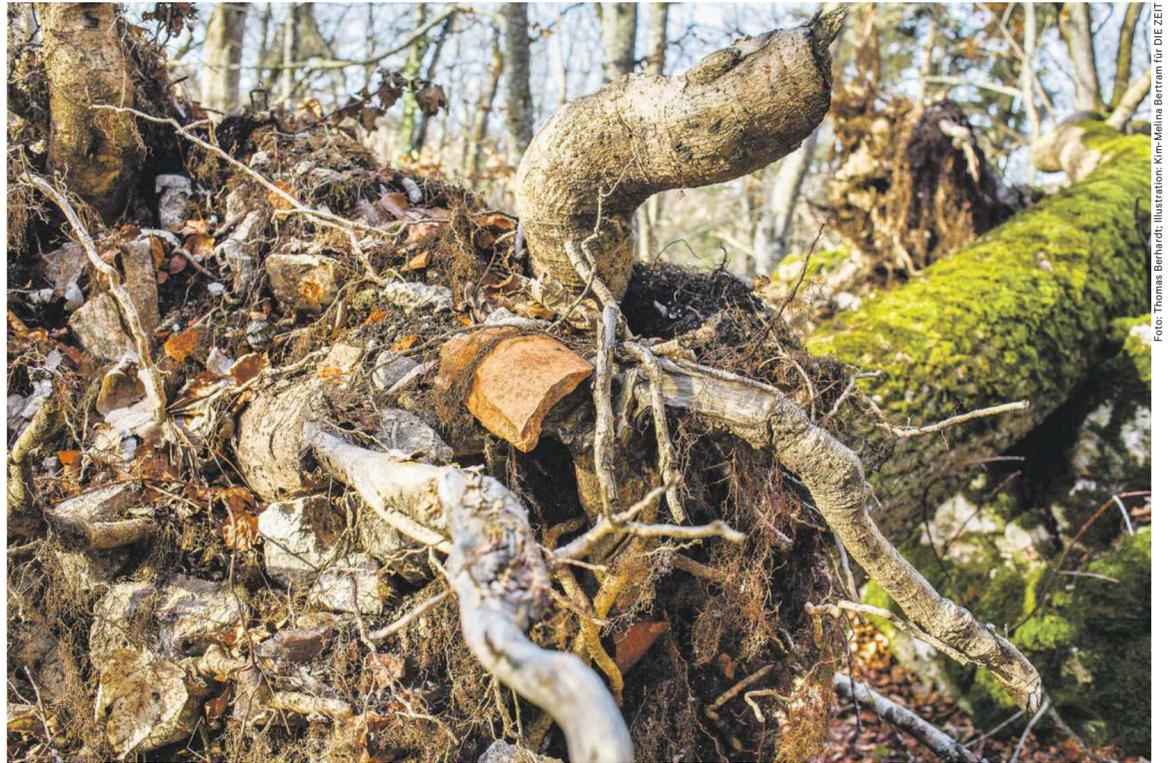


Archäologie

Die Denkmalkatastrophe

Ein Unwetter sucht die Überreste der Burg auf dem Hohengenkingen heim, eine Folge des Klimawandels – der weltweit das archäologische Erbe der Menschheit gefährdet

VON WOLFGANG BAUER



Schneise der Zerstörung: Auf dem Burggipfel hat der Orkan fast alle Bäume umgeworfen. Teile der Ringmauer sind eingestürzt

Es sieht aus wie das Ende. Das Ende dieses Waldes: Bäume liegen zerfetzt über Bäumen, Hunderte. Mitten in den Trümmern die Überreste einer Burg – seit einigen Monaten Mittelpunkt eines Modellprojekts, an dem Archäologen und Historiker beteiligt sind. Die meisten sind sich bei diesem Anblick einig: Auch für das Projekt könnte dies das Ende sein.

Gerade erst hatte man begonnen, die Burg zu vermessen, hoch oben auf einem der höchsten Gipfel der Schwäbischen Alb. Immer noch weiß man kläglich wenig über die Geschichte dieses Ortes. Klar ist nur: Die Hohengenkinger Burg war im Spätmittelalter bedeutend. Lange nach ihrem Untergang blieb sie auf Karten prominent verzeichnet, bis sie fast vollständig in Vergessenheit geriet.

»Eine Katastrophe«, sagt Sören Frommer, ein freier Archäologe, als er vor dem Wall aus zerschmetterten Bäumen steht. Ein Sommersturm ist Ende August 2023 über den Gipfel hinweggefegt. Einer von so vielen, die seit Jahren mit immer

stärkerer Gewalt über Mitteleuropa ziehen. Als kleiner Wirbel über der Arktis hatte er begonnen, wurde über den Britischen Inseln mächtiger, erfasste die Normandie, das Saarland und dann, mit einer Orkanstärke von 140 Stundenkilometern, die Kuppen der Schwäbischen Alb in Baden-Württemberg.

Beschädigt ist das größte erhaltene Stück Bauwerk, die westliche Ringmauer, zwei Meter hoch, 14 Meter lang. Gebaut im 13. Jahrhundert. Auch andere Mauern wurden eingerissen. Halbe Keramiköpfe liegen in den Kratern. Vor allem aber ist das Gelände nur noch unter Lebensgefahr zu betreten.

Es ist ein gigantisches Mikado-Spiel, das in den nächsten Monaten den Förster Andreas Hipp, seine Holzarbeiter und die Denkmalschützer beschäftigen wird: Wie können sie die gestürzten Baumriesen beseitigen, ohne die Mauern noch mehr zu zerstören?

Selten hat die Gegenwart der Vergangenheit so zugesetzt wie heute. Rasant wie nie in der Menschheitsgeschichte wachsen Siedlungen, werden Straßen gebaut, berauben Neubaugebiete Landschaften ihrer Historie. Das Jetzt löscht das Früher aus. Jeden Tag versiegelt Deutschland 56 Hektar seines Bodens – der

das wertvollste Archiv der Vergangenheit ist. Dazu kommt der Klimawandel, der nahezu alles traktiert, was über der Erde steht, jede Mauer, jedes Fachwerk, mit Stürmen, mit Dürren, mit großer Hitze und aggressiver Sonnenstrahlung.

Der Sturm über dem Hohengenkingen war nur ein kleiner Ausläufer einer globalen Denkmalkatastrophe. »Es drohen uns gewaltige Gefahren«, sagt Johanna Leissner von der Fraunhofer-Gesellschaft. Als Vorsitzende einer EU-Arbeitsgruppe befasst sie sich mit Klimawandel und Kulturerbe. »Wir werden nicht alles bewahren können«, sagt sie. Sie meint damit eine Art Triage: Welche Kirchenbauten oder Schlösser, Herrenhäuser, Burgen und Industriedenkmäler wollen wir erhalten?

Das Schlimmste sind nicht die Fluten, nicht die Stürme. Es ist die Trockenheit. Die Grundwasserspiegel fallen rapide. Es regnet im Jahresdurchschnitt zu wenig. Fundamente sacken ab. Kirchtürme stehen plötzlich schief, Risse tun sich auf. Der in warmen Wintern ständige Wechsel von Frost und Tau zersetzt die Mauern. Der Starkregen des Sommers dringt durch die Risse, die im Winter entstanden sind. Gottes-

häuser melden Schäden, die nichts mit dem normalen Lauf der Zeit zu tun haben. Diese Katastrophe macht keine Schlagzeilen, höchstens in der Lokalpresse. Wie viele Denkmäler betroffen sind, weiß keiner. Niemand sammelt in Deutschland die Daten der Klimaschäden.

»Die Schäden sind dramatischer, als wir ahnen«, sagt Thomas Löther, Geschäftsführer des Instituts für Diagnostik und Konservierung an Denkmälern in Dresden. Der Restaurator reist von Notfall zu Notfall, bringt Sensoren an, um Veränderungen des Raumklimas zu messen. Eine seiner Baustellen: das Ulmer Münster. Dort tun sich Risse auf, Putz fällt von den Wänden. Die Hitze draußen lässt den Bau nach innen schwitzen. So viel Kondenswasser sammelt sich mitunter im Münster, dass Feuerwehreinätze nötig werden. Schimmel hat Gemälde befallen. Hochaltäre sind bedroht. Das wärmere Raumklima lässt das Holz schrumpfen, Farbe platzt ab, Bilder geraten aus dem Rahmen. Orgeln verziehen sich, lassen sich nicht mehr bespielen, schimmeln. Land auf, landab grassiert ein regelrechtes Orgelsterben.

In Modellversuchen wird getestet, ob das Auftragen von Feuchtigkeitsgelen an der Rückwand von Altären oder Gemälden dem wärmeren Klima entgegenwirken kann. Unklar ist aber, wie Mikroorganismen auf die Gelschichten reagieren. Es wird mit Epoxidharzen experimentiert, die in den Untergrund gespritzt werden, um Fundamente zu stabilisieren. Neuer, klimarobuster Putz für Fachwerke, neue Belüftungen für die Innenräume – alles Lösungen für Einzelfälle, die in jedem Fall eines sind: kostenaufwendig.

»Wir brauchen eine Taskforce. Unsere Politiker haben die Dringlichkeit noch nicht verstanden«, sagt Johanna Leissner. Als unermüdete Mahnerin zieht sie mit Vorträgen durchs Land. Sie fordert eine zentrale Erfassung der Klimaschäden, mehr Forschung.

Politisch fallen Weltkulturerbe und Denkmalschutz in die Zuständigkeit des Staatsministeriums für Kultur, geführt von Claudia Roth (Grüne). Auf eine ZEIT-Anfrage hin verweist das Ministerium an die Länder, in deren Verantwortung der Denkmalschutz hauptsächlich fällt. Die Länder, eigentlich zuständig, sehen sich ihrerseits finanziell überfordert – und verweisen daher wiederum auf den Bund. Es gibt kaum Politiker, die das Thema fördern. Kaum Initiativen. Wen kümmert die Vergangenheit, wenn wir in einer Zeit leben, die von Gegenwart geradezu erdrückt wird? Leissner hat im Auftrag der EU den Abschlussbericht der Expertengruppe sogar Claudia Roth persönlich übergeben, aber dann nie wieder von deren Behörde gehört.

Das extreme Klima gefährdet nicht nur nationale Denkmäler, sondern auch nahezu alle Fachwerkstrukturen. Das gesamte deutsche Fachwerkidyll steht vor einer Zerreißprobe. Das Problem ist allerdings viel größer, als es die Grenzen Deutschlands fassen könnten. Die Unesco hat Weltkulturerbe-Stätten untersucht und kommt zu alarmierenden Ergebnissen: Im Mittelmeerraum seien langfristig 80 Prozent der antiken Überreste gefährdet. Die Reiche der Griechen und Römer waren vor allem auf die Küsten ausgerichtet. Dort kommt es häufiger zu Stürmen, das Land erodiert – und mit ihm häufig das, was von der Antike übrig blieb.

Auf den schottischen Orkney-Inseln graben in jedem Sommer Hunderte Archäologen gegen

den steigenden Meeresspiegel an. Die Inseln bergen wahre Schätze der Frühgeschichte: 3.000 Siedlungen, Türme, rätselhafte Steinkreise. Fast alle sind nah an der Küste gebaut, die doppelt so schnell wegerodiert wie noch vor Jahren.

Im Sudan drohen die berühmten nubischen Pyramiden von Meroe in einem Meer aus Dünen zu versinken, denn immer häufiger fegen Sandstürme über sie hinweg, schmirgeln ihre Oberfläche ab, ihre Reliefs. Die Osterinseln mit den Standbildern von Rapa Nui: Auch dort nehmen die Stürme zu, der Meeresspiegel steigt. Einige Mauern der früheren Inselbewohner sind bereits kollabiert. Wissenschaftler diskutieren den Bau eines großen Walls, der die Figuren vor der heranwühlenden Brandung schützen soll. Weltweit droht der Klimawandel Reste alter Zivilisationen zum Verschwinden zu bringen, Großteile der Menschheitsgeschichte.

»Was sollen wir jetzt tun?«, fragt der Förster Andreas Hipp den Bürgermeister von Sonnenbühl Tage nach dem Sturm. Die Ruine ist im Gemeindebesitz, der Wald ist es auch. Es gibt keinen Notfonds, keine Hilfen von Land oder Bund. Trotzdem entscheidet sich die klamme Kommune, die Kraftanstrengung auf sich zu nehmen. In einem ersten Schritt soll die Burg von Sturmhölz befreit werden. Nach vielen Vor-Ort-Besprechungen, Telefonaten, E-Mails wird erwogen, die Bäume mit einem Helikopter abzutransportieren, um die Burg zu schonen.

Im Frühjahr 2024 fällt die Entscheidung. Die Forstleute haben sich eine Seilzugmethode ausgedacht. So können sie ohne Helikopter die gefallenen Riesen nach oben heben. Ob die Ringmauer, die gänzlich abzustürzen droht, gerettet werden kann, ist ungewiss. Mehrere Zehntausend Euro wären für eine Absicherung nötig. Sören Frommer hat unterdessen die Krater untersucht, die die Bäume gerissen hatten. An zwei Stellen ist die gemauerte Innenseite des Hauptturms zum Vorschein gekommen. Wo bisher nur Laub, Gras und Humus waren, hat sich der Blick auf drei Mauern unterschiedlicher Bau-

phasen aufgetan. In einer von ihnen wurde nicht weißer Kalkmörtel, sondern brauner Lehmörtel verbaut. »Das verstehe ich noch nicht«, sagt Frommer. »Diese Mauer scheint nichts mit dem Turmbau zu tun gehabt zu haben.« Möglicherweise ist sie die früheste von allen, doch birgt sie keine Keramikscherven, über die man ihr Alter bestimmen könnte. Die Geschichte der vergessenen Burg wird mit jedem neuen Blick in die Erde komplizierter.

250 Bäume, manche so alt, dass sie zu Lebzeiten von Goethe junge Triebe waren, hat der Sturm entwurzelt. Jeder hat die Erde aufgerissen. Zwei Mitarbeiterinnen des Landesdenkmalamts kartieren die neuen Funde. Unterhalb des Palas, des Kerns der Burg, stoßen sie auf Überreste von Tieren. Den Schenkelknochen einer Kuh, eine Schweinerippe. Der erste kleine Einblick in die Küche der Burgbewohner.

Und eine besondere Scherbe wird kurz nach dem Sturm in einem der Wurzellöcher gefunden, aus Keramik, grau, seltsam bestrichen, leicht gekrümmt. Es ist kein Bruchstück eines Gefäßes, sondern etwas ganz anderes. Nach Jahrhunderten, in denen die Burg völlig verstummt war, erhält sie mit diesem Fund ihren Klang zurück.

Fortsetzung folgt.

www.zeit.de/vorgelesen

ANZEIGE



Jeder vierte Deutsche fürchtet psychische Erkrankung

Deutschland, wie geht's dir wirklich? Der große **HelloBetter Mental Health Report** (repräsentative Studie mit 2000 Befragten, Sept. 2024) macht sichtbar, was viele schon vermutet hatten. Die Multikrise der letzten Jahre hinterlässt deutliche Spuren:

- **43%** geben an, dass Sorgen und Ängste in den letzten 12 Monaten zugenommen hätten.
- **32%** der Menschen in Deutschland sind mit ihrem Schlaf unzufrieden.
- **26%** der Deutschen leiden unter Grübeln und Gedankenkreisen.
- **11%** geben an, Panikattacken zu erleben.

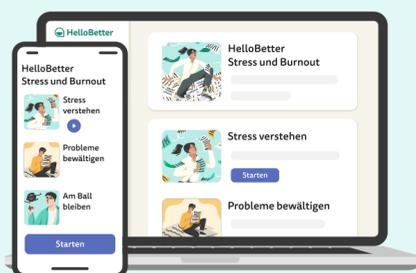
„Die Ergebnisse unserer Umfrage decken sich auch mit dem Anstieg der psychischen Erkrankungen. Meistens geht der offiziellen Diagnose eine lange Zeit der Belastung voraus. Dabei ist schnelles Handeln bei psychischen Belastungen das Wichtigste. Genau dann sind wir für die Menschen da und bieten ihnen mit HelloBetter kostenfreie Unterstützung ohne Wartezeit.“



Dr. Elena Heber
HelloBetter Gründerin
Diplom-Psychologin

Die **Online-Therapieprogramme von HelloBetter** im Überblick:

- ✓ Von der Krankenkasse bezahlt
- ✓ Von ausgebildeten Psycholog:innen begleitet
- ✓ Bei Burnout, Panikattacken, Schlafstörungen und vielen weiteren Beschwerden
- ✓ Zugelassen durch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte



HelloBetter.de